

Griechenland braucht immer noch ein Schmiermittel

[Greece Still in Need of Grease](#)

Die Schuldenbremse

Die einseitige Sparpolitik als Rezept für die schwierige Lage Griechenlands und anderer Länder der Eurozone bringt die Kanzlerin Angela Merkel in wachsende Kritik. Der erfolgreichste Blogger in Frankreich über wirtschaftliche Vorgänge der Gegenwart, Paul Jorion, bezeichnete ihren Fiskal-pakt, vulgo: Schuldenbremse, als "blague de potache" oder frei übersetzt als "Schildbürgerstreich" und der Nobelpreisträger Joseph Stiglitz** sieht darin sogar eine Selbstmordgefahr für Europa.

Hin und wieder bringt Frau Merkel das Beispiel der schwäbischen Hausfrau, die zuverlässig und verantwortungsvoll ihr Haus in Ordnung hält. Das erinnert an das "*Lied von der Glocke*" von Friedrich Schiller, in dem es an einer Stelle heisst:

... Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen
Und wehret den Knaben,
Und reget ohn Ende
Die fleißigen Hände,
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn. ...

Übrigens folgt Frau Merkel hier auch ihrem Mentor, dem Altkanzler Helmut Kohl, der sein wirtschaftliches Grundverständnis manchmal in solche Worte kleidete: "Was für einen einfachen Haushalt richtig ist, kann für den Staatshaushalt nicht falsch sein." Natürlich hat er recht, dieses

* http://www.lemonde.fr/idees/article/2012/01/09/la-regle-d-or-cette-blague-de-potache_1627330_3232.html

** <http://www.profil.at/articles/1217/560/326259/joseph-stiglitz-joseph-stiglitz-die-euro-krise>

Prinzip kann auch auf den Staatshaushalt angewandt werden und für jedes solide Geschäftsunternehmen, aber es taugt nicht als Leitfaden gegenüber einem komplexen Wechselspiel der Volkswirtschaft mit Millionen von Unternehmen und Haushalten. Dies erfordert ein tieferes Wissen darüber, wie millionenfache Wünsche und Bestrebungen auf faire und gerechte Weise in Einklang gebracht werden können. Aber so wie ein Betriebswirtschaftler den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht, so kann der Volkswirtschaftler zwar den Wald sehen, aber die einzelnen Bäume nicht unterscheiden. Sie leben auf verschiedenen Planeten.

Dem Investmentberater und Wertpapierhändler Dirk Müller ist es gelungen, ein Tabu in der öffentlichen Diskussion in Mainstream-Medien zu brechen, indem er den Zinseszins zum Thema machte. Er gibt eine eingängige Erklärung dafür, weshalb der eingeschränkte Blickwinkel einer schwäbischen Hausfrau, d.h. die betriebswirtschaftliche Sicht eines Unternehmers, des Staates oder eines anderen Wirtschaftsteilnehmers, keine volkswirtschaftlichen Zusammenhänge in Betracht ziehen kann. Er deutet auf die Gesamtverschuldung des Staates und die Wurzelursache in der Volkswirtschaft.

Betriebswirtschaft versus Volkswirtschaft

Video <Euro Crisis 3'>

Maybrit: *Trotz der Unterstützung mit 1 Billion für die Banken hat man das Gefühl, die Krise ist nicht eingedämmt, sondern sie ist verschärft. Was tut man, wenn man sieht, dass Regierungen und Na-*

* ZDF-Talkshow "maybrit illner", 26.04.2012
<http://www.youtube.com/watch?v=dtIMQeOVHY>

tionen, die wir eigentlich vor dieser Krise bewahren und schützen wollten, nun in einer viel tieferen Krise stecken. Was sagt Herr Müller?

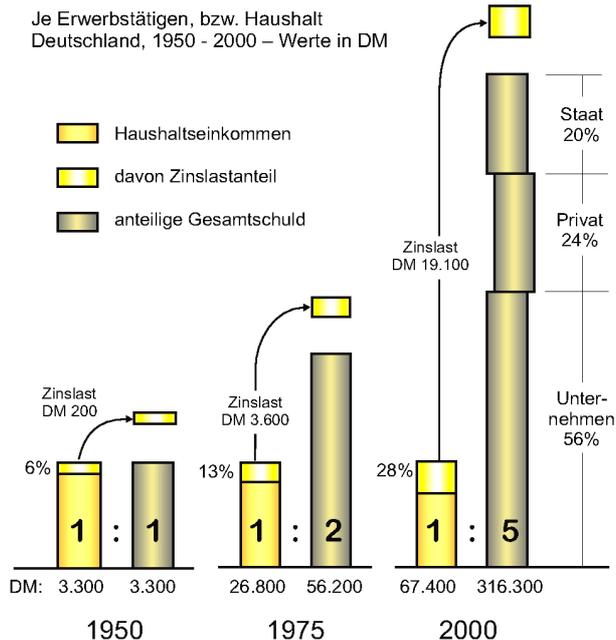
Dirk Müller: Es gibt mit den Verschuldungen noch ein Problem, das wir aus meiner Sicht zu wenig berücksichtigen. Wir sprechen immer über Staatsverschuldung, über Verschuldung des Staates, das ist zu kurz gegriffen. Der Staat besteht aus mehr als den Regierungsbudgets. Wir müssen auch auf die Verschuldung der anderen Teilnehmer des Staates schauen. Die Schulden der Bürger, der Industrie, der Banken und der Staat zusammen machen die Gesamtstaatsverschuldung aus und jetzt wird's richtig spannend, denn hier müssen wir anschauen, was nutzt mir ein Staat, der so gut wie keine Schulden hat, dafür sind die Bürger bis über die Hutschnur verschuldet und können gar keine Steuern mehr zahlen. Dem Bürger ist es vollkommen egal, wo im System die Schulden liegen. Die Zinsen für seinen eigenen Kredit zahlt er sowieso, die des Staates über die Steuern und die der Industrie über die Produkte an der Ladentheke, weil die da mit eingerechnet werden. Und hier gibt's eine spannende Entwicklung für Deutschland beispielsweise - für die Zahlen, die mir vorliegen, vielleicht haben Sie genauere - in den fünfziger Jahren etwa hat ein durchschnittlicher deutscher Haushalt 10% an Zinsleistung im gesamten System bezahlt. In den Siebzigern waren wir bei 20%, heute sind wir bei über 40% des normalen Einkommens, das auf diesen Ebenen des Privaten, des Öffentlichen und der Industrie an Zinsleistung geht. Und all das Geld fehlt natürlich zum Ausgeben, für Investitionen, für Konsum und deshalb wird das Wachstum auch immer langsamer und die Menschen können diese Belastung irgendwann nicht mehr tragen. **Conclusio:** wir müssen schauen, wie ist die Gesamtverschuldung des Systems. Und da steht Deutschland nicht bei 80% sondern bei roundabout 280%, aber das ist noch harmlos: Spanien bei 370%, aber auch die können sich noch zurücklegen, denn da gibt's noch die Briten und die Japaner mit 500% ganz vorne bei. Und jetzt kommt die spannende Frage: wenn die Briten bei 500% Gesamtverschuldung stehen und die Spanier bei 360-380%, wieso haben dann die Rating-

Agenturen den Briten triple A gegeben, beste Bewertungen und reiten auf Spanien herum? Und wenn man die fragt, kriegt man eine spannende Antwort: weil Grossbritannien keinen Euro hat, weil die abwerten können, die könnten das über die Druckerpresse lösen, das kann Spanien nicht.

Die Schwierigkeit liegt darin, dass Schuldner ihren Kredit an jene Bank zurückzahlen, von der sie ihn erhalten haben. Die Bank hinwiederum verbucht die Rückzahlung samt Zinsen auf dem Konto der Eigentümer. Multimillionäre und Billionäre könnten ihr Geld nicht einfach verkonsumieren, selbst wenn sie es wollten. Daher verbleiben die Geldvermögen im System und die Banken müssen neue Kreditnehmer mit Bonität finden, die in der Lage sind, den geforderten Zins zu zahlen, den die Banken den Eigentümern der Geldvermögen schulden. Auf lange Sicht und in dem Maße wie die Geldvermögen mit den dazugehörigen Schulden weiter steigen, wird das immer schwieriger. Daher begaben sich die Banken zunehmend auf das glitschige Parkett der Spekulation, um sich auf diese Weise die Mittel für die Zinsbedienung zu besorgen. Zu diesem Zweck erfanden sie auch höchst obskure neue Finanzprodukte, sog. Derivate. Kurz gefasst: die Gesamtverschuldung bleibt im System erhalten und steigt weiter, auch dann, wenn einzelne Schuldner ihre Schulden zurückzahlen. Banken, die nach grossen Spekulationsverlusten, staatliche Hilfe nachfragten, taten dies nur, um die Haftungsfähigkeit ihren Gläubigern gegenüber zu gewährleisten.

Die folgende Grafik ist aus "Das Geld-Syndrom" entnommen. Die Zahlen sind hier ein wenig genauer als die, die Dirk Müller erwähnte. Die orangen Säulen stellen das jährliche Durchschnittseinkommen eines Haushalts oder Erwerbstätigen dar, während die grünlichen Säulen den pro-Kopf-Anteil der Gesamtverschuldung zeigen. In den fünfziger Jahren musste jeder Haushalt durchschnittlich 6% seines Einkommens für Zinsen in Konsumpreisen, Steuern und eigene Kredite aufwenden. Dieser Anteil wanderte auf das Geldvermögen eines Gläubigers. Gleichzeitig erhöhte sich die Gesamtverschuldung um diesen Betrag, denn die Banken, die diese Zinszahlungen einzogen,

Relation Einkommen und Verschuldung



Quelle: Deutsche Bundesbank

© Helmut Creutz / 035

mussten neue Schuldner dafür finden. Mitte der Siebziger hatte sich der Schuldenberg bereits verdoppelt, ebenso der Zinsanteil auf 13%, mit dem jeder Haushalt belastet wurde. Im Jahr 2000 hatte sich die Zinslast abermals verdoppelt und betrug dann 28%, heute liegt dieser Anteil bei über 40%. Beachten Sie, dass alle Zinszahlungen nur die Gesamtschulden weiter erhöhen, was wiederum die Zinslast erhöht. Dies geschieht mit zunehmender Geschwindigkeit. Es ist ein Teufelskreis, der schliesslich und unerbittlich zum Zusammenbruch des Systems führt. Fragen Sie die Wirtschaftsfachleute, wozu dieses System gut sein soll! Und die schwäbische Hausfrau mag ja "weise herrschen im häuslichen Kreise", aber sie weiss nicht, was draussen geschieht und wie ihr Haushalt trotz umsichtiger Hingabe betroffen wird.

Jede homogene Region benötigt eine passende Währung

Im folgenden Video weist Dirk Müller auf einen weiteren wichtigen Faktor hin, der beim Euro nicht berücksichtigt wird und die Mitglieder der Eurozone, einige stärker, andere weniger stark, beeinträchtigt.

Video <Euro Crisis 1*>

Maybrit: Glauben Sie, Herr Müller, kann man den Griechen, den Iren, den Portugiesen, den Spaniern, den Briten - die wollen wir nicht vergessen -, die mittlerweile zu 2/3 sagen, dass es für ihre Nationen jeweils besser wäre, wenn sie sich ausserhalb der Eurosphäre befänden, kann man gegen den Willen dieser Völker weiter die Politik machen, die wir gerade machen?

Dirk Müller: Das kann man sicherlich nicht und das ist gerade der Fehler, den wir von Anfang an gemacht haben: wir haben die Völker nicht mitgenommen, wir haben die Menschen nicht mitgenommen. Wir haben ein Europa geschaffen, das ein Bürokraten-Europas ist. Wenn die Menschen an Europa denken, dann denken sie an krumme Bananen und abenteuerliche Gesetzgebung, aber sie denken nicht an "mein Europa" und etwas, was sie vertreten. Für die Wahlen, die in Europa stattfinden, gibt es keinen vernünftigen demokratischen Konsens. Bei der bisherigen Diskussion geht's aus meiner Sicht am Grundproblem vorbei. Bei aller Haushaltsdisziplin, die man einfordern kann, ist die Frage: sind die Staaten überhaupt in der Lage einen vernünftigen Haushaltsplan aufzustellen oder haben sie ein Problem am Bein, mit dem sie beim besten Willen keine vernünftige Haushaltsführung machen können. Wir unterstellen den Spaniern, den Griechen, den Portugiesen, den Iren, den Italienern, den Franzosen und allen möglichen Staaten in Europa unterstellen wir, dass sie zu blöd sind, eine ordentliche Haushaltsführung zu machen, dass sie nicht willens sind, nicht in der Lage sind, dass sie schludern, dass sie korrupt sind - was auch immer. Wir fordern von ihnen, dass sie ihren Haushalt in Ordnung bringen, dass sie eine Schuldenbremse einführen usw. Könnte es vielleicht daran liegen, dass sie mit Blei an den Füßen an einem Wettrennen teilnehmen, weil sie eine Währung haben, die nicht zu ihrer Leistungsfähigkeit passt. Jedes Land braucht die Währung, die zu seiner eigenen Leistungsfähigkeit passt. Wir sagen heute, wenn Griechenland aus dem Euroraum austreten würde, würde die Währung (Drachme) roundabout 50%

* <http://www.youtube.com/watch?v=G6n-iuJTWb0>

abwerten. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass die jetzige Währung der Griechen 100% zu hoch ist. Was würde in Deutschland passieren, wenn unsere Währung per morgen um 100% in der Aussenwirkung aufwerten würde? Es wäre ein Zusammenbruch der Exporte. Und das sehen wir in Griechenland, das sehen wir in abgestufter Stärke in anderen Staaten Europas. Sie arbeiten mit einer viel zu starken Währung für ihre Leistungsfähigkeit und dieses Handicap müssen sie ausgleichen. Aber sie können es nicht ausgleichen und sie werden immer hinterherhinken. Deshalb können sie beim besten Willen auch in den nächsten Jahren keine vernünftige Haushaltsführung aufbauen.

Es ist eine Tatsache, dass alle Nationen über unterschiedliche Wirtschaftskapazitäten verfügen. Die Gründe dafür sind mannigfaltig. Sie hängen ab von verfügbaren Ressourcen, einer entwickelten Infrastruktur, Kommunikations- und Verkehrseinrichtungen, einer effizienten Verwaltung, erfahrene Facharbeiter, Sozialstruktur, Bildung, Kultur usw. Solche Unterschiede können nicht nur zwischen Nationen beobachtet werden, sondern auch in verschiedenen Regionen innerhalb einer Nation. Deutschland zum Beispiel ist eine Föderation von 16 Bundesländern. Dirk Müllers Beispiel bezog sich auf den Unterschied zwischen dem armen Saarland und dem reichen Baden-Württemberg. In grösseren Bundesländern wie etwa Bayern kann ein Unterschied auch zwischen dem ärmeren Norden und dem reicheren Süden festgestellt werden. In der bestehenden Praxis werden solche Unterschiede durch Transferzahlungen von reicheren Bundesländern in ärmere Gebiete gemildert. Dies ist möglich, weil die mehr oder weniger autonomen 16 Bundesländer politisch vereint sind und die Unterschiede tragbar sind. Dennoch sind diese Transferleistungen eine ständige Quelle von Querelen, die immer wieder durch Verhandlungen ausgeglichen werden müssen, um einen Kompromiss zu finden. Erst kürzlich wieder hat sich der bayerische Ministerpräsident über "zu hohe" Transferleistungen an andere Bundesländer beschwert. Die Wirkung solcher Transferleistungen ähnelt oft jener der Entwicklungshilfe für Länder der Dritten Welt, wo die Fi-

nanztransfusionen oftmals eine Abhängigkeit von der Hilfe bewirkt und sie in einem Zustand andauernden Dahinvegetierens hält ohne Chance, auf die eigenen Füße zu kommen. Ausserdem gehört es zu den Eigenschaften des bestehenden Geldsystems, sich in wenigen Bereichen zu konzentrieren und die Subventionen fliessen schnell wieder zu diesen Konzentrationspunkten zurück über industrielle Konglomerate, grosse internationale Korporationen oder Handelsketten etc. Länder, die sich immer wieder mit solch einer misslichen Lage herumschlagen müssen, werden auch gerne abfällig als "Fass ohne Boden" tituiert. Besonders ländliche Gebiete überall auf der Welt leiden unter einem Abfluss von Geld, was gewöhnlich der "Globalisation" zugeschrieben wird. Aber das ist ein Missverständnis. Das Geldsystem der Welt ist veraltet. Es entstand zu einer Zeit als unsere Urahnen eine Welt erforschen und erobern wollten, von deren Grösse und Weite sie keine Ahnung hatten. Dieser uralte Kern steckt noch immer unverändert im Geldsystem, obwohl wir heute die Grenzen unserer Welt sehr genau kennen. Wir müssen diese Grenzen anerkennen, um darüber hinaus zu gelangen und eine nachhaltige Lebensweise zu entwickeln. Mit einem veraltetem Geldsystem und dem hartnäckigen Festhalten daran ist das jedoch unmöglich.

Marek Belka, Chef der Polnischen Zentralbank, stellte kürzlich einen Vorschlag zur Lösung des griechischen Dilemmas vor (Financial Times Deutschland¹). Griechenlands Schwierigkeit mit dem Euro liegt darin, dass er nicht an die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit angepasst werden kann, d.h. er müsste eigentlich abgewertet werden. Er schlägt deshalb ein duales Geldsystem als Lösung für Griechenland vor: die bisherigen Ersparnisse bleiben als Euro auf Bankkonten bestehen, während der Staat einen internen "Euro"(?) herausgibt, der stark abgewertet in der realen Wirtschaft zirkuliert. Mit diesem abgewerteten "Euro" würden Löhne und Gehälter bezahlt. Der Vorschlag des Chefvolkswirts der Deutschen Bank, Thomas Mayer, geht in eine ähnliche Rich-

* <http://www.ftd.de/politik/international/ftd-gespraech-mit-polens-notenbankchef-griechen-sollen-sonder-euro-kriegen/70015611.html>

tung⁷. Demnach sollte der Staat eine interne vorübergehende Parallelwährung ("Geuro") zur Benutzung in der Realwirtschaft ausgeben, die gegenüber dem Euro stark abgewertet ist. Diese beiden Vorschläge und noch einige weitere ähnliche implizieren, dass Griechenland nach einer Übergangsphase von einigen Jahren wieder zum "Normalzustand" zurückkehren könne, d.h. zur Wiederaufnahme des Euro mit Zinseszins-System... und dann wäre alles wieder paletti?

Ein Europa autonomer Währungsregionen...

Man kann Griechenland vorwerfen, seine Wirtschaft chaotisch organisiert zu haben, aber man kann es nicht für die schwache Konstruktion des Euro verantwortlich machen, der nicht in der Lage ist, heterogene Leistungsfähigkeiten verschiedener nationaler Wirtschaften zu integrieren, es sei denn, sie gleichen sich in einem Satz von Wirtschaftsparametern eng aneinander an. Der Euro-Entwurf eignet sich für eine homogene Wirtschaft wie sie etwa in Deutschland besteht, aber er kann nicht die Besonderheiten einer Vielzahl europäischer Wirtschaften berücksichtigen. Selbst die Deutsche Mark konnte die verschiedenen Bedingungen aller Regionen in den eigenen Ländern nicht zufriedenstellend unter einen Hut bringen, sondern erfordert Ausgleichszahlungen von den reicheren Landesteilen zu den ärmeren. Deutschlands "Transfer-Union" ist eine passable Flickschusterlösung, die aber nicht als Modell auf europäischer Ebene dienen kann, dafür sind die Unterschiede zwischen den meisten Ländern einfach zu gross.

Christian Gelleri und Thomas Mayer sind die Initiatoren des "Chiemgauer", einer Regionalwährung in Südbayern (bitte beachten Sie: der Chefvolkswirt der Deutschen Bank und der Chiemgauer Initiator Thomas Mayer haben nur zufällig den gleichen Namen). Der "Chiemgauer" wurde 2003 gegründet und ist bisher das erfolgreichste Regioprojekt in Deutschland, das 2013 sein 10jähriges

* <http://www.businessinsider.com/introducing-the-geuro-a-new-parallel-currency-to-solve-all-of-greeces-problems-2012-5> (Englisch)

Bestehen feiern wird. Die Initiatoren legten einen Vorschlag vor, der nicht nur der griechischen Wirtschaft wieder auf die Beine helfen könnte, sondern auch ein erster Schritt zur Überwindung eines veralteten Geldsystems wäre, der die Perspektive einer Wirtschaftsordnung öffnet, die den heutigen und künftigen Erfordernissen entspricht. Sie haben ihren Vorschlag in einem Arbeitspapier veröffentlicht, das als PDF-Datei von www.Eurorettung.org heruntergeladen werden kann (bisher verfügbar auf Deutsch, Englisch, Französisch, Portugiesisch und nicht zuletzt auf Griechisch. Weitere Sprachen sind in Vorbereitung). Die ursprüngliche Absicht der Regionalwährung war, die regionale Wirtschaft zu stärken und vor dem Abfluss der Euros zu schützen. Der Chiemgauer ist daher mit einem Weitergabe-Anreiz ausgestattet, so wie die meisten Regios in Deutschland, der das Geld im Umlauf hält und die Robustheit der regionalen Wirtschaft aufrecht erhält. Die Regios sind als Komplementärwährung konzipiert, die nicht darauf abzielt, den Euro zu ersetzen, sondern als ein ergänzendes Instrument, das der homogenen Region stärkere Autonomie verleiht. Homogene Regionen können unterschiedlicher Größe sein, grob geschätzt zwischen 3-15 Millionen Haushalte. Als Komplementärwährung könnten die Regios überall in Europa (oder der Welt) die Autonomie und Robustheit der regionalen Wirtschaft stärken. Und ein Europa wirtschaftlich robuster Regionen würde eine robuste europäische Wirtschaft ergeben.

... und der Euro als supraregionale Währung

Auf keinen Fall sollte der Euro aufgegeben werden! Niemand in der Eurozone möchte die Vorteile, die er bietet, loswerden, die Griechen wollen das nicht und auch sonst niemand. Unbestreitbar ist allerdings, dass der Euro gegenwärtig dramatisch an Attraktivität verloren hat und derzeit würde niemand der Eurozone beitreten wollen. Der Euro könnte jedoch seine Attraktivität zurückgewinnen, wenn er eine Perspektive für die Überwindung einer veralteten Währungsstruktur aufzeigen

* <http://www.eurorettung.org/>

könnte. Angenommen, die Idee der Regios könnte sich über ganz Europa verbreiten, dann könnte der Euro gewissermassen das gemeinsame Dach über alle diese Währungsregionen werden. Der Euro würde dann zu einer stabilen supranationalen, oder besser: supraregionalen Währung als Referenz-Maßstab.

Auf der legendären internationalen Konferenz in Bretton Woods 1944 legte John Maynard Keynes den Vorschlag für eine Internationale Clearing Union vor. Der Vorschlag wurde jedoch abgelehnt, da sich der US-White-Plan durchsetzte, der den US-Dollar als Leit- oder Referenzwährung favorisierte. Aber eine nationale Währung ist keine gute Idee als internationaler Maßstab. Es mag vorteilhaft für die USA gewesen sein, sofern man ein riesiges Aussenhandelsdefizit als Vorteil betrachtet.

Keynes konzipierte den "Bancor" als supranationale Währung, deren eine Hauptaufgabe es sein sollte, die Handelsbilanz zwischen den Mitgliedsnationen zu überwachen und, sofern nötig, Druck auf jene auszuüben, deren Aussenhandelsbilanz zu weit aus dem Gleichgewicht ist oder für zu lange Zeit. Der Vorteil einer supraregionalen Währungseinheit wäre, dass Ungleichheiten nicht zwischen zwei Partnerregionen ausgeglichen werden müssen (obwohl auch das möglich wäre), sondern nur zwischen den einzelnen Mitgliedsregionen mit der Clearing Union. Einige der Aufgaben, die Keynes für die International Clearing Union formulierte, wurden vom IWF umgesetzt.

Wenn der Euro die Rolle einer Referenzwährung übernehme, dann hätte jede Mitgliedsregion eine für sie passende Umtauschrate zum Euro. Im Fall der Änderung wirtschaftlicher Bedingungen in einer Region, könnte die Umtauschrate leicht angepasst werden, während der Euro stabil bliebe. Dies würde jeder Region ein Polster geben, eine gewisse Flexibilität und sie wären nicht gezwungen, sich an einen extern vorgegebenen Leistungsstandard anzupassen. Unternehmen, die ihre Produkte in andere Regionen exportieren und Reisende, die durch Europa reisen, könnten wie bisher den Euro als Zahlungsmittel verwenden und müssten sich nicht um regionale Umtauschrate kümmern.

Mainstream Wirtschaftslehre - ein veraltetes System

Wirtschaftswissenschaft ist keine Naturwissenschaft, sondern wird gewöhnlich den Sozialwissenschaften zugeordnet. Obwohl die Sozialwissenschaften andere Phänomene untersuchen oder aus einem anderen Blickwinkel betrachten, müssen sie auch grundlegende Naturgesetze beachten und können sie nicht einfach ignorieren. Als passende Metapher für die komplexen, wirtschaftlichen Vorgänge in einer lebendigen Gemeinschaft könnte der Metabolismus (Stoffwechsel) von Lebewesen betrachtet werden. Der Metabolismus beschreibt die biochemische Veränderung von Materie zu körpereigenen Stoffen, zur Gewinnung von Wärme und kinetischer Energie, die Ausscheidung unverwertbarer Stoffe und die Koordination dieser Vorgänge durch Informations-Feedback im Nervensystem. Die Erweiterung des individuellen Metabolismus auf einen regionalen, nationalen oder gar globalen Umfang ist eine Allegorie auf die Wirtschaft, die die Leistungsfähigkeit eines Individuums weit übersteigt.

Leider können die heute bestehenden Wirtschaftswissenschaften keine Grundlage bieten für die Organisation einer gesunden Wirtschaft. Ein hervorstechendes Beispiel für die mangelnde Kompetenz der Wirtschaftswissenschaft ist der LTCM Hedgefond^{*} (Long-Term Capital Management). Dieser Hedgefond wandte Theorien der beiden Professoren Robert C. Merton und Myron Scholes an, deren Arbeit 1997 mit dem Nobelpreis^{**} ausgezeichnet wurde "...für eine neue Methode, den Wert von Derivaten zu bestimmen." In seiner Glanzzeit verfügte der Hedgefond über Einlagen in Höhe von mehr als 100 Milliarden USD und "erwirtschaftete" eine Rendite von jährlich über 40% (!). Als sich 1998 die russische Finanzkrise ereignete, verloren die russischen Staatsobligationen ihren Wert, die der LTCM als Sicherheiten hielt. Innerhalb weniger Wochen schmolzen die Einlagen des LTCM dahin. Ende 1998 organisierte die

* http://en.wikipedia.org/wiki/When_Genius_Failed:_The_Rise_and_Fall_of_Long-Term_Capital_Management

** http://en.wikipedia.org/wiki/List_of_Nobel_laureates_in_Economics

Federal Reserve Bank einen Bailout mit den wichtigsten Finanzpartnern des LTCM, um einen weiteren Zusammenbruch von Finanzinstituten in den USA und weltweit einzudämmen. Der französische Nobelpreisträger Maurice Allais wurde später gefragt, was falsch gelaufen war, wo sich Merton und Scholes bei ihren Berechnungen geirrt hätten. Und Allais antwortete: "Die mathematischen Berechnungen waren völlig in Ordnung, sie enthielten keinen Fehler. Die Wirklichkeit war falsch." Beachten Sie die Ironie in der Aussage: sollte sich die Realität den Fantasien von Wirtschaftswissenschaftlern unterordnen?

Vor vielen Jahren fragte der Kongressabgeordnete Ron Paul den damaligen Vorsitzenden der Fed, Alan Greenspan, "Was ist Geld?" Greenspan gab ganz offenherzig zu: "Ich weiss es nicht. Aber wir arbeiten daran." Das Geld, das wir heute verwenden, ist zum überwiegenden Teil durch Staatssicherheiten (Treasury Bonds, "Bundesschatzbriefe") abgesichert, d.h. auf das Versprechen, die Schuld irgendwann in der Zukunft zu tilgen. John Kenneth Galbraith wies darauf hin, dass dieser Fall möglicherweise nie eintreten wird:

"In den Jahren, die dem Krieg folgten, erwirtschaftete die [US-] Bundesregierung einen beachtlichen Überschuss. Sie konnte ihre Schulden jedoch nicht begleichen, ihre Sicherheiten nicht zurücknehmen, denn wenn sie das täte, wären die Banknoten nicht mehr durch Staatspapiere gedeckt. *Die Schulden zurück zu zahlen, würde bedeuten, die Geldmenge zu zerstören.*"

Welche Information trägt ein Geld, das auf ein vages und absehbar unhaltbares Versprechen gegründet ist? Das ist eine Einladung zu Spekulationen über seinen Wert und genau das geschieht, solange brachliegendes Geld auf dem Globus für keinen anderen Zweck herumstreunt, als noch mehr Geld einzusammeln. Keynes hat den Effekt sehr anschaulich beschrieben: "Spekulanten richten keinen Schaden an, solange sie nur Blasen auf einem steten Strom der Produktion sind. Die Lage wird ernst, wenn die Produktion zur Blase auf einem Strudel der Spekulation wird."

Die Information des Geldes zum Zeitpunkt der Emission steht in krassem Gegensatz zur Information des Geldes, das in der Realwirtschaft zirkuliert. Jemand, der Geld für eine konkret erbrachte Leistung akzeptiert, ist damit berechtigt, eine gleichwertige Ware oder Dienstleistung zu fordern, die auf dem Markt angeboten wird. Das ist die nachvollziehbare Information des Geldes, das in der Realwirtschaft zirkuliert und sie wird bei jedem Handwechsel aufrecht erhalten. Aber auch das zirkulierende Geld berücksichtigt nicht den Verlust im Markt, während und solange das Geld festgehalten wird. An diesem Punkt kommt die Thermodynamik ins Spiel, um diesen Verlust auszugleichen und die Wirtschaft in Gang zu halten.

Die Thermodynamik ist ein spezieller Zweig der Physik. Historisch entstand sie mit der Industriellen Revolution zu Beginn des 19. Jahrhunderts als neuer Umgang mit Energiebedingungen, Umwandlung einer Energieform in andere oder bei der Veränderung von Energiezuständen. Zu Beginn des 20. Jahrhundert gewann sie zunehmende Bedeutung in der Grundlagenforschung, Quantenphysik, Chemie und Biologie. Entropie wird auch in der Informationstheorie und in den Sozialwissenschaften angewandt.

Silvio Gesell, Rudolf Steiner und J.M. Keynes hatten wahrscheinlich keine besondere Kenntnis der Thermodynamik, aber sie müssen über intuitive Einsichten verfügt haben, als sie von "rostendem Geld" (Gesell), "alterndem Geld" (Steiner) oder "Haltekosten auf Liquidität" (Keynes) gesprochen haben. Der Zirkulations-Anreiz in heutigen Regionalwährungen berücksichtigt ein Naturgesetz der Thermodynamik und könnte damit einen sanften Übergang von einem veralteten Geldsystem zu einem bewerkstelligen, das die globale Herausforderung wirklich meistern kann. Eine detaillierte Erklärung des 2. Hauptsatzes der Thermodynamik und seine Anwendung auf die Wirtschaft, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Das Thema wird in einem der nächsten Artikel ausführlicher behandelt.

Ein neues Europa?

Video <Euro Crisis 2*>

Maybrit: Wir hatten aber gelernt, dass wir Griechenland retten, damit wir einen Dominoeffekt in die Länder des Südens gerade verhindern. Das war ja über zwei Jahre der Text der Politik: zu sagen, dass alles das, was wir jetzt tun, alle Rettungsmassnahmen genau dazu da sind, um einen Dominoeffekt nach Südeuropa, nach Spanien, nach Portugal, nach Italien zu vermeiden. Warum hat es nicht funktioniert?

Dirk Müller: Das konnte nicht funktionieren, weil es die Strukturprobleme gibt. Und da freue ich mich, dass wir da fast Konsens gefunden haben, dass es mit der Währung von Anfang an problematisch war. Helmut Kohl hat es schon als Fehler angesehen, er sagte, eine Währungsunion kann nur als politische Union funktionieren, nie getrennt voneinander.

[Einwurf:] Deswegen machen wir ja auch die ganzen Schritte auf die politische Integration zum gegenwärtigen Zeitpunkt.

Da sind wir genau beim richtigen Punkt. Wenn wir sehen, dass da das Problem liegt und, Herr Stark, ich muss ehrlich sagen, wenn ich höre, dass man ursprünglich davon ausgegangen ist, dass man relativ zügig die Länder auf einen wirtschaftlichen Gleichlauf bringen würde, wie naiv ist das eigentlich zu denken, dass Griechenland... ok, das hat sich reingemogelt, aber auch dass Spanien, Italien, Portugal in kürzerer Zeit auf ein Leistungsniveau wie Deutschland kommen würden? Das haben wir in Jahrzehnten in Deutschland nicht geschafft, das Saarland an Baden-Württemberg anzugleichen. Und wir haben gleiche Struktursysteme geschaffen. Das war unglaublich naiv, wenn das tatsächlich so gedacht war, diese unterschiedlichen Währungen, die ja auch als Puffer zwischen den Systemen dienen. Diese Puffer haben wir rausgenommen. Und wir haben jetzt die zwei Möglichkeiten, und wenn wir jetzt mal nicht mehr schauen wo sind die Probleme und was haben wir alles falsch gemacht, sondern, wie kommen wir weiter? Es gibt nach meiner Einschät-

zung zwei Möglichkeiten, zwei mögliche Wege um um den Sumpf rumzukommen: entweder wir gehen rechtsrum, das ist der Weg, den ich gar nicht befürworte, den aber viele fordern. D. h. wir gehen zu der Europäischen Union zurück, die wir waren. Wir arbeiten als Nachbarn und Freunde zusammen, jeder macht seins, jeder haftet für sich und man hilft sich gegenseitig wo's nötig ist. Die zweite Variante und das ist mir die liebste und ich glaub, hier kommen wir wieder zusammen: das ist diese Liebeshochzeit, zu sagen, dann lass uns doch diesen Schritt nach vorne machen, diesen finalen Schritt zu den Vereinigten Staaten von Europa. Aber, bitte auf demokratischer Grundlage, keins, was die Bürger ausschliesst, sondern ein demokratisches, was die Bürger mitnimmt. Und dazu sind nach meiner Einschätzung, nach einigen Umfragen, die ich diesbezüglich gehört habe in den letzten Monaten, die Bürger weit bereiter als es die internationalen Politiker sind.

* <http://www.youtube.com/watch?v=opePKWaBV14>